

Evangelos G. Kostantinou: Die Tugendlehre Gregors von Nyssa im Verhältnis zu der Antik-Philosophischen und Jüdisch-Christlichen Tradition. (= „Das östliche Christentum“, Neue Folge, Heft 17). Würzburg (Augustinus-Verlag) 1966. 188 S., kart. DM 44.70.

Eine umfassende Monographie über die Ethik Gregors von Nyssa hat der Forschung bislang gefehlt. Diese Lücke wird durch jene Arbeit geschlossen. Der Verf. hat sein Thema so formuliert, daß die doppelte Fragerichtung deutlich werden soll: die Aretologie im Verhältnis zu der Antik-Philosophischen und der Jüdisch-Christlichen Tradition. Im Rahmen dieser Fragestellung wird in einem ersten Teil der Begriff und die Entwicklung der Tugend in der Tradition vor Gregor von Nyssa behandelt. Die Antik-Philosophische Tradition einerseits repräsentiert sich dem Verf. in Platon, Aristoteles, der Stoa und im Neuplatonismus, der mit Recht in diese Fragestellung miteinbezogen werden muß, die Jüdisch-Christliche Tradition andererseits in Philon, Clemens und Origenes. Die thematische Frage hat damit ihre charakteristische Wendung in Richtung auf Alexandrien erhalten. Der zweite Teil der Arbeit ist der Analyse der Arete bei Gregor von Nyssa selbst gewidmet. Mit reichen Belegen erörtert der Verf. die Grundlagen sowie Begriff, Wesen und Prinzip der Tugend. Bevor die Kardinaltugenden im einzelnen untersucht werden, findet noch kurz die Frage nach Wert und Einheit ihre Antwort. Den Übergang zur Behandlung der christlichen Tugenden bilden zwei Kapitel, die der Verf. überschreibt: die metaphysische Grundlage der Kardinaltugenden und die innere Beziehung zwischen Kardinaltugenden und christlichen Tugenden. Ein letztes Kapitel ist dem Ziel des Tugendlebens vorbehalten.

In seinem Einleitungskapitel geht der Verf. auch auf das Problem der Quellen ein. Hier hätte man sich für manche Frage ein differenzierteres Urteil gewünscht. So steht für ihn außer Frage, „daß Gregor während der Zeit seiner Askese sämtliche Werke Platons gelesen hat“ (S. 24). Den Erweis für diese Meinung aber bleibt der Verf. abgesehen von verschiedenen Hinweisen auf die Arbeiten von H. F. Cherniss (ebd.) schuldig, auf Grund deren man nicht bestreiten kann, daß Gregor mehrere Dialoge Platons im Original gelesen hat. Ein anderes Beispiel muß hier genügen. Bei der einleitenden Behandlung der aretologischen Schriften Gregors im besonderen konstatiert der Verf. kurz und bündig zur Schrift *De Instituto Christiano*: „Die Echtheit der Schrift erwies Werner Jaeger, der auch den Text edierte“ (S. 35), und weist gleichwohl indirekt durch seine Literaturangabe in der Anmerkung 132 (ebd.)¹ auf die Diskussion um diese umstrittene Schrift hin, ohne näher von ihr Kenntnis zu nehmen. Freilich handelt es sich hier nicht um die Echtheits-, sondern vielmehr um die Abhängigkeitsfrage, die indes für die innere Problematik dieser Schrift wichtig genug ist. – Sobald der Verf. im Laufe seiner Untersuchung der thematischen Frage nach der „Jüdisch-Christlichen Tradition“ zu direkten Aussagen über das Neue Testament gelangt, ruft er bei dem kritischen Leser manche erstaunte Frage hervor. Wir müssen uns auch hier wiederum auf zwei Beispiele beschränken. In der Erörterung der Tugend der *δοσιότης* begegnen wir folgender Passage: „Im Neuen Testament begegnet uns dieser Ausdruck (scil. *δοσιος*) nur achtmal, und davon fünfmal in Zitaten. Wenn im Neuen Testament das Wort *δοσιος* von Menschen gebraucht wird, bezeichnet es wie in der altgriechischen Philosophie das, was vor Menschen recht ist. Es ist charakteristisch, daß dieser traditionsbeladene Begriff uns in den vier Evangelien nicht begegnet, weil die Evangelien mit der völlig neuen Botschaft Jesu Christi etwas gänzlich Neues, keiner Überlieferung Ähnliches einführen, ein Umstand, der die alten Athener außerordentlich befremdete, als sie die Botschaft des Völkerapostels Paulus vernahmen“ (S. 150). Und aus der dazugehörigen Anmerkung: „Antik-philosophischen Einfluß finden wir nicht in den

¹ Der Verf. zitiert die Arbeit von J. Gribomont OSB: *Le de Instituto Christiano et le Messalianisme de Grégoire de Nysse*, *Studia Patristica*, Bd. V, 1962, S. 312–322. Zur Diskussion vgl. aber R. Staats, *Der Traktat Gregors von Nyssa „De Instituto Christiano“ und der große Brief Symenons*, *Studia Theologica*, 17², 1963, 120–128.

Evangelien, die die historische Erzählung der gänzlich neuen Lehre des Herrn darstellen, sondern in den paulinischen Briefen (Ernst Hoffmann, Platonismus und christliche Philosophie, Stuttgart 1960, S. 148)“ (ebd., Anm. 175). Der Verf. verrät hier ein geradezu naiv zu nennendes Verhältnis zu den Fragen der neutestamentlichen Wissenschaft. Und das zweite Beispiel: „Diese Definition, die von Paulus stammt, bezeugt den Einfluß des Alten Testaments, in dem die zwei Tugenden Glaube und Hoffnung stets zusammen genannt werden, worauf auch die Stellung des Wortes *ὑπόστασις* neben *ἐλπίς* schließen läßt“ (S. 167). Gemeint ist mit dieser „Definition des Paulus“ (!) natürlich Hebräer 11, 1. Erstaunlich ist der Hinweis auf die „vier Evangelien“ insgesamt, ebenso erstaunlich ist es, die Begründung für das Fehlen des *δοσιότης* – Begriffs in dem „völlig Neuen, keiner Überlieferung Ähnlichen“ zu finden, noch erstaunlicher die plötzliche Hinwendung zu Acta 17, um das Befremden der Athener über das gänzlich Neue ausgerechnet an der Areopagrede des Paulus (!) zu illustrieren. Endlich ist das Urteil in der Anmerkung über den Gegensatz Evangelien (!) – Paulus, sowie die Zuweisung des Hebräerbriefes an die Autorschaft des Paulus ein unmögliches Unternehmen.

Zum Schluß mag noch eine grundsätzliche Frage zur Interpretation angeschlossen sein. Der Verf. verwendet mit Vorliebe das Begriffspaar „dynamisch-statisch (ontisch)“, um die Differenz zwischen Platon und Gregor in der Tugendlehre zu kennzeichnen. „Während bei Platon die *ὁμοίωσις Θεῶν* als ethisches Ideal des Menschen im dynamischen Sinn als ein Werden verstanden wird, wird dieser Begriff bei Gregor zwar nicht ausschließlich, aber doch oft statisch ontisch gebraucht, und zwar immer dann, wenn er den ursprünglichen vollendeten Zustand bezeichnet, in dem sich der Mensch am Schöpfungstage und vor dem Sündenfall befand, oder wenn er den nach dem Sündenfall zu gewinnenden Vollendungszustand meint“ (S. 187; vgl. auch S. 44). Uns scheint das Begriffspaar für die Interpretation unangemessen zu sein, und wir fragen deshalb, ob der Verf. die Ethik genügend im Zusammenhang mit der philosophischen Theologie Gregors gesehen hat, d. h. ob der Begründungszusammenhang der Erkenntnis mit dem Aufstieg der Seele klar genug zur Sprache gekommen ist. Die Tugend bedeutet nach Gregor Angleichung an Gott. Sie ist ein Weg ohne Ende. Aber warum ist sie das? Sie ist es deshalb, weil sie in der Aufgabe besteht, sich so weit wie möglich an den unendlichen Gott anzugleichen (vgl. S. 96. 165. 174 u. ö.). Daher ist die einzige Bestimmung der Tugend das Unendliche (*τῆς δὲ ἀρετῆς εἰς ὄρος ἐστὶ τὸ ἀόριστον* – de vita Moysis, Bd. VII, 1, p. 4, 18 Musurillo). Das setzt aber die Erkenntnis voraus, daß Gott in sich unendlich ist. Daher wird es im Prozeß der Vergöttlichung niemals zu einem Ende kommen. Erkenntnis und Handeln sind durch die Bewegung gekennzeichnet, *ἀεὶ πάντως ἐν κινήσει* (de anima, MPG 46, 92 A).² Daher muß vor Begriffen gewarnt werden, die diesen Zusammenhang eher verdunkeln als erhellen. – Der Verf. hat dem Leser ein sehr umfangreiches Material, teils in eigener Übertragung im fortlaufenden Text, teils im Zitat in den Anmerkungen vor Augen geführt. So haben wir für diese systematische Behandlung der Ethik Gregors von Nyssa dankbar zu sein. *Druckfehler*, die uns während des Lesens auffielen:

S. 14: letzte Zeile: Christentums, statt Chrstentumis.

S. 57: erste Zeile: es muß doch wohl Protagoras statt Menon heißen (vgl. Anm. 103).

S. 113: erste Zeile, Zeile 4 und 18: *δύο*, statt *δόο*.

S. 148: Zeile 8: *δικαιῶν*, statt *δικαι ἄν*.

S. 184: Zeile 16: in dem, statt in den.

Bonn

E. Schendel

² E. Mühlberg, Die Unendlichkeit Gottes bei Gregor von Nyssa – Gregors Kritik am Gottesbegriff der klassischen Metaphysik, Göttingen 1966, hat diesen Zusammenhang klar herausgearbeitet, bes. S. 159 ff.